

Diese Zusammenarbeit ist umso wichtiger, weil heute viele Vereine an Mitgliederschwund und am Mangel an aktiv Tätigen leiden. Es ist Mode geworden, über den Egoismus und das mangelnde Engagement unserer Mitmenschen zu klagen. Aber ist es wirklich so, dass die Leute nur noch Freizeit und Spaß wollen, keine Bindungen mehr eingehen und sich für nichts mehr verantwortlich fühlen? In vielen Fällen trifft dies sicherlich zu, aber häufig gibt es für den Rückzeug der Menschen aus dem öffentlichen Leben eine ganz einfache Erklärung.

Ein Blick auf das historische Vereinsleben zeigt nämlich recht deutlich, dass viele Vereine früher von den Ressourcen der bildungsbürgerlichen Gesellschaft lebten. Das heißt aber im Klartext, dass Personen dieser Gesellschaft persönliches Kapital und vorhandene Freizeit für die Vereinszwecke einsetzten. Doch Menschen, die früher in Vereinen tragend waren, sind heute bei vergleichbarem Ausbildungsniveau und Einkommen viel stärker im Berufs- und im Familienleben eingespannt. Sie sind einerseits gezwungen, diverse imagebildende Freizeitaktivitäten und beruflich bedingte Ehrenamtlichkeiten auszuüben, während ihnen andererseits durch das Zusammenleben mit einem ebenfalls voll berufstätigen Partner auch in den Familien viele Pflichten zufallen. Diese Überfülle an beruflichen und privaten Verpflichtungen kostet enorm viel Zeit, die dann für die Übernahme öffentlicher Aufgaben fehlt.

Das mögen wir bedauern und auch beklagen, ändern können wir es sicherlich nicht: Vor allem jene Menschen, die gesellschaftlich aktiv sind, sozial verantwortlich handeln und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, leiden am Anfang des 21. Jahrhunderts stärker denn je an einem eklatanten Mangel an Zeit, da ihr Leben stark reglementiert und strukturiert ist. Für die historischen Vereine bedeutet dies, dass sie neben ihrer traditionellen Vereinsstruktur neue Organisationsformen entwickeln müssen, die es Menschen ermöglichen, auch bei schmalstem Zeitbudget mitzuwirken. Und dabei müssen sie noch viel mehr als bisher auf die Menschen zugehen, auf sich aufmerksam machen, für sich werben. Denn nach wie vor gilt die römische Maxime: »Turpe est in patria vivere et patriam ignorare«. Frei übersetzt: »Es ist eine Schande, in der Heimat zu leben und sie nicht zu kennen«.

Der Beitrag erschien erstmals in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2007. Gedenkschrift für Ingolf Bauer. Hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Institut für Volkskunde. München 2007, S. 207–214.

Anmerkungen:

- ¹ Streiflicht der Süddeutschen Zeitung vom 20. Juli 1993.
- ² Zitiert nach einer Tafel in der Dauerausstellung »Ödön von Horváth« im Schlossmuseum Murnau.
- ³ Konrad Köstlin: Heimatpflege und Großstadt. In: *Schönere Heimat* 83, Sonderheft 10 (1994) 1–4, Zitat S. 2.
- ⁴ Zur Geschichte des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. (mit ausführlichen Dokumentations- und Literaturteil): *Heimat erleben – bewahren – neu schaffen. Kultur als Erbe und Auftrag. 100 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege*. Herausgegeben vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V. München 2002.
- ⁵ *Heimatpflege in den Landkreisen, kreisfreien Städten und Großen Kreisstädten. Gemeinsame Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und des Bayerischen Staatsministeriums des Innern*. Herausgegeben vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e. V. und durchgesehen sowie mit einer Einleitung und Bemerkungen versehen von Wolfgang Eberl (Arbeitshilfen für die Heimatpflege 6). München 1998.
- ⁶ Dazu künftig die Dissertation von Ulla-Britta Völlhardt: *Identitätsstiftung zwischen Tradition und Moderne. Staatliche Heimat- und Traditionspflege in Bayern 1945 bis 1970* (derzeit im Druck).
- ⁷ Wie Anm. 5.
- ⁸ Max Spindler: *Die Grundlagen der Kulturentwicklung in Bayern* (Kultur und Politik 14). München 1949. – Zu Spindlers Ansatz siehe den Aufsatz seines Schülers Karl Böck: *Der politische Auftrag des Historikers. Das historiographische Grundanliegen Max Spindlers*. In: *ZBLG* 58 (1958) 3–10, sowie Ulla-Britta Völlhardt: *Zwischen Staatstradition und Regionalbewusstsein. Staatliche Heimatpolitik in Bayern nach 1945*. In: *Habbo Koch* (Hg.): *Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945* (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Geschichte des Landes Niedersachsen 18). Göttingen 2001, S. 117–142.
- ⁹ Zitiert nach Völlhardt (wie Anm. 8), S. 118, Anm. 6.
- ¹⁰ Edgar Wölffram: *Geschichtspolitik in Bayern. Traditionsvermittlung, Vergangenheitsbearbeitung und populäres Geschichtsbewusstsein nach 1945*. In: *Thomas Schlemmer/Hans Wöller* (Hgg.): *Politik und Kultur im föderativen Staat 1949 bis 1973* (Bayern im Bund 3). München 2004, S. 349–409, Zitat S. 394 f.
- ¹¹ Katharina Weigand: *Die »Kontaktstelle Heimatforschung« beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und ihre Veröffentlichungen*. In: *ZBLG* 63 (2000) 597–603, Zitat S. 603.
- ¹² Kultusministerialblatt (KMBL) 1950, Nr. 190.
- ¹³ Die Ergebnisse dieser Umfrage sind bisher nicht veröffentlicht. Umso mehr gilt der Dank Herrn Prof. Dr. Walter Hartinger für die Auskunft.
- ¹⁴ Nina Gockereit: *Das Bayernbild in der literarischen und wissenschaftlichen Wertung durch fünf Jahrhunderte. Volkskundliche Überlegungen über die Konstanten und Varianten des Auto- und Heterostereotyps eines deutschen Stammes* (Miscellanea Bavarica Monacensia 51). München 1974.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Wolfgang Pleidl, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstr. 23 Rückgebäude, 80539 München

Zur Wiederbelebung des Hutsingens im Dachauer Land

Geschichte und Gegenwart der Königsdisziplin des G'stanzlsingens

Von Dipl.-Ing. (FH) Siegfried Bradl

Beim so genannten Hutsingen (»Huatsinga«) handelt es sich um einen Sängerkettstreit, dessen Sieger als Preis einen Hut erhält. Der Brauch, der früher weit verbreitet war, ist im Dachauer Land nie abgekommen und hat in den letzten Jahren wieder einen neuen Aufschwung erhalten. Bruno Schweizer,¹ Franz Dengler,² Robert Böck³ und Hedi Heres⁴ haben sich zuletzt mit dem Brauch des Hutaussingens als einen Aspekt der Volksmusikforschung⁵ befasst. Im folgenden Beitrag geht es nach einem knappen historischen Rückblick vor allem um die glückliche Wiederbelebung 2002 in Altomünster.

Frühes Zeugnis 1831

Die bisher früheste Beschreibung des Brauches stammt von 1831/1832. Ein Herr von Kropf schreibt, dass am 15. Novem-

ber 1831 in »einem einzeln stehenden Wirthshause auf der Landstraße nach Ingolstadt« bei München (»Kalten Herberge«?) ein Hutsingen stattfand.⁶ Der Verfasser nimmt die Altbayern vor Vorurteilen, wonach sie »allen Sinnes für Poesie« entbehrten, in Schutz, wenn er ausführt, dass »der Gebirgländer, als eine ehrenvolle Ausnahme gegen die übrigen Land- und Ebenenbewohner, durch seine melodienreichen Weisen bekannt« sei.⁷ Und: »Fast niemand kennt jedoch die Spiele, die in die untersten Klassen von Menschen – in der Wüste Bayerns in der Nähe des flachen Münchens – zur Zeit der langen Winterabende in freier, poetischer Anregung Leben und Geselligkeit in die Tavernen bringen.« Er wünschte sich, »dass Gelehrte diesem schönen Spiele ihrer nähere Aufmerksamkeit widmen und es der Nachwelt überliefern

möchten.«⁸ Der Autor berichtet auch, dass die Sänger »aus weit entlegenen Gegenden« kämen, denn der Brauch würde »sich in der Lam an der böhmischen und bei Aichach an der schwäbischen Grenze, besonders zu Kloster Indersdorf und Westerholzhausen, Landgericht Dachau, noch in voller Blüte« befinden.⁹ Dass der Brauch besonders im Dachauer Land und seinen Nachbarregionen üblich war, bestätigten zwei weitere Berichte von der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die volkskundlich und historisch ausgerichtete Zeitschrift »Deutsche Gaue« druckte in der Ausgabe vom 14. Oktober 1913 einen Bericht von um 1860 ab, in dem es hieß: »Das Hutsingen oder Hutaussingen ist ein Sängerstreit der Landbevölkerung und zwar speziell in der Gegend von Feldmoching, Schleißheim, Haimhausen, Lohhof, Bergl und noch in mehreren Ortschaften des Bezirksamtes Dachau.«¹⁰ Besonders vor 60 und 70 Jahren war es allgemein in Schwunge.¹¹ Die Beteiligung geschah gerne und zahlreich. Als Preis kam ein landesüblicher Hut in Frage, oder eine Zipfelhaube. Ehe das eigentliche Singen beginnt, gibt der Rätselherr, der eigens aufgestellt ist, ein Rätsel auf. In poetischer Rede muss dann von den Sängern des Rätsels Lösung erfolgen.«

Hallertau 1861

Der in Moosburg von 1854 bis 1858 als Landgerichtsassessor tätige Felix Friedrich Lipowsky (1824–1900),¹² ein späterer Regierungspräsident von Niederbayern, bezeugt das Hutsingen 1861 für Moosburg und die Hallertau.¹³ Seine Beschreibung entspricht den Beobachtungen von Kropfs. Das »Hutsinget« fand in der Fastenzeit nach dem Angelusläuten in den Wirtshäusern statt. Ein Begriff oder Gegenstand mussten durch aus dem Stegreif gesungene G'stanzl erraten werden. Der Preis bestand aus einem neuen Hut mit rotseidenem Bande. Ein angesehener Bürger, »Ratsherr« bezeichnet, hütete das Rätsel und den Hut, bis eine Kerze abgebrannt war. Er trat auch als Schlichter in Erscheinung. Lipowsky berichtet auch, dass dem Singen »eine Art Haberfeldtreiben«¹⁴ folgte, »indem manche Gemeindeangehörigen ausgesungen und ihnen ihre Lebensweise vorgehalten wurde.«¹⁵ Das »Haberfeldtreiben« führte zu Verboten, weil das Hutsingen mit Schlägereien endete.

Robert Böck konnte in den 50er Jahren mit dem Schuhmacher Peter Huber senior (Jahrgang 1878) und dessen Sohn, dem Maurer Peter Huber junior (Jahrgang 1904), beide aus Sigmertshausen sprechen. Sie bestätigten, dass im Dachauer Land zunächst das Lösungswort eines Rätsels erraten und in den Versen möglichst oft erwähnt werden musste. Nach von Kropf und Lipowsky blieb der »Begriff« bis zuletzt unbekannt. Er musste nicht erraten und dann so oft wie möglich verwendet werden. Nur wer »zufällig« den Begriff oder das Wort besungen hatte, bekam den Ehrenpreis. Dies war schwieriger. Robert Böck vermutet zu Recht: »Sicherlich kam es nicht selten vor, dass keiner der Beteiligten das Lösungswort zufällig in einem seiner Reime aussprach. Die dadurch bedingte Enttäuschung und Verärgerung bei den Sängern hat sicherlich zum Erlöschen des Brauches in dieser Form geführt.«¹⁶

Wurzeln

Auf der Suche nach den möglichen Wurzeln des Hutsingens wurden der reichsstädtische Meistergesang des 15./16. Jahrhunderts, das Genre der so genannten Spruchsprecher oder das Kranzsingen des 16./17. Jahrhunderts in Anspruch genommen.¹⁷ Formale Elemente, der Hut als Preis oder auch der Gebrauch von Kerzen als Zeitmaßeinheit tauchen bei

ihnen durchaus auf, rechtfertigen aber wohl nicht, das Hutsingen darauf zurückzuführen.

Hutsingen im 20. Jahrhundert

Robert Böck hat zuletzt die Hutsingen in der Region bis zu Beginn der 1950er Jahre zusammengestellt: Es begann 1911 in Tuntenhäusern und endete vorläufig 1953 in Sigmertshausen. Die Veranstalter waren häufig »kleine« Wirte, die keinen eigenen Saal besaßen und durch das Hutsingen zu mehr Gästen kommen wollten. Nach dem Ersten Weltkrieg kam der Brauch erstmals in die Krise. Der Kiem Pauli belebte ihn wieder 1930 mit einem Singen in Erdweg. Es folgten Veranstaltungen 1932 in Pellheim,¹⁸ 1933 in Markt Indersdorf und 1934/1935 zweimal in Dachau, 1934 anlässlich der Stadterhebung.¹⁹ Nach dem Zweiten Weltkrieg ergriff Berufsschuldirektor Heinrich Neumaier, der Vater von Hedi Heres, die Initiative. Hutsänger traten zum Wettstreit an 1950 in Dachau, 1951 in Kammerberg, Maisach und Großberghofen und 1953 in Sigmertshausen. Seitdem wurden die Zeiträume immer größer: 1971 Dachau, 1982 Sigmertshausen, 1992 Pellheim und 1993 Markt Indersdorf (Landkreis Dachau). Letzteres fand im Rahmen der Kreiskulturtag auf Anregung der damaligen Kreisheimatpflegerin Ursula Nauderer statt. Durch das Zusammenwirken von Volksmusikpfleger Siegfried Bradl (Markt Altomünster) sowie der Hochzeitslader Bernhard Stölzl (Tödtenried), Sepp Tyroller (Schrobenhausen) und Sepp Schneller (Pipinsried) konnten 1997 in Tödtenried, 1998 in Schönbach (Landkreis Aichach) und 2002 in Altomünster weitere Singen, die stets großen Zuspruch fanden, durchgeführt werden. Das letzte Singen wurde sowohl vom Bayerischen Rundfunk, als auch vom Bayerischen Fernsehen aufgezeichnet, um der Nachwelt als Dokumentation erhalten zu bleiben.

Anhang: Das Hutsingen 2002 in Altomünster

Im Folgenden sollen Inhalt und Ablauf des »Huatsingens« 2002 in Altomünster vorgestellt werden. Zeit und Ort des Singens, an dem sich jeder beteiligen kann, wurden von einem kleinen Kreis an Personen unter meiner Leitung ausgemacht und öffentlich bekannt gegeben. Als Sänger nahmen teil mit Renate Maier aus Pfarrkirchen erstmals eine Frau, dann Josef Schneller aus Pipinsried, Bernhard Stölzl aus Tödtenried und schließlich Josef Tyroller aus Schrobenhausen.

Das Rätsel

Zwei Stunden vor Beginn der Veranstaltung wird im Wirtshaus eine Tafel aufgestellt, auf der ein gereimtes Rätsel in großen Buchstaben, geschrieben mit weißer Kreide, steht. Das Lösungswort des Rätsels hat stets einen doppelten bzw. mehrfachen Sinn. Hier ein paar Beispiele von anderen Veranstaltungen:

*Es is g'weicht und fliagt de Leit voro',
es is leicht und füa an stark'n Mo,
diamoi hängt's aa an am Weibert's dro.*

Gemeint ist die Fahne.

*Es hod zwoa Füaß' und ko net geh',
es braucht a Huif, sunst kann's net steh',
es is aus lauta Ripp'n baut,
ma siegt koa Fleisch und spürt koa Haut.
De mehra Zeit is fest bei'naud,*

wenn's brennt, na ziagt ma's ausanand,
ma braucht's auf d' Nacht,
ma braucht's am Tag,
was bessa is, des is de Frag'.

Gemeint ist die Leiter. Oder:

Mit Feuer mach' i viele wund,
mit Wasser viele auch gesund.

Gemeint ist das Pulver.

Der oane fahrt's in Tenna nei,
der and're ladt's mit'm Fassl auf,
da Dritte packt's mit Nodl und Fad'n,
bois d' Sau schmeckt, hod sie's scho darat'n.

Gemeint ist das Futter.

I hob' a kloan's Köpferl,
geht allerhand nei,
graa kraust is mei Schöpferl,
des schmeckt a recht fei.
Diam hob i a Kröpferl,
es muuß ja net sei,
doch fang i de Tröpferl,
de hantig'n ei.

Gemeint ist die Pfeife.

In Altomünster war 2002 folgendes Rätsel zu lösen:

Es hod an Hois, koan Kopf hod's net,
ma kann's hi'leg'n, aber meisten's steht's,
in da Größ' duat's vüifältig sein,
von riesengroß bis winzig klein,
es wird benutzt zum Transportier'n
es ko aber aa de Wohnung zier'n,
ois Mögliche tuat ma hinein,
vom Limo bis zum Apfwein.
Jetzt frag' i eich, wos ko des sein?

Gemeint ist die Flasche.

Von Anschlag des Rätsels bis zum Beginn des Singens haben die Sänger nun Zeit, über das Lösungswort nachzudenken, dieses zu erraten und darüber anschließend vierzeilige Reime zu machen, die sie dann vortragen werden. Jeder Sänger versucht, in seinen G'stanzl'n das Lösungswort so oft, wie möglich zu erwähnen. Dabei darf der Sinn, der Reim und die Originalität der G'stanzl nicht verloren gehen.

Da die »Hutsingen« nicht mehr in der früheren Häufigkeit durchgeführt werden, geht damit auch die Übung und Schlagfertigkeit, »Stehgreifg'stanzl« zu verfassen, immer mehr verloren. Oftmals sind heute nur noch Hochzeitslader, die durch ihre Tätigkeit oft neue G'stanzl machen und ganze Gesellschaften unterhalten müssen, in der Lage, qualitativ ein Hutsingen zu bestreiten. Aus diesem Grund wurde in Altomünster 2002 mit allen Sängern das Rätsel bereits vorher ausgemacht und das Lösungswort bekannt gegeben.

Das Hutsingen beginnt

Am Tage der Veranstaltung ziehen die Sänger unter den Klängen einer Blasmusik oder Tanzmusik zunächst in den Saal ein

und marschieren zur Bühne. Das Los, in Form verschieden langer Zündhölzer, die von den Sängern selbst gezogen werden, entscheidet dann über die Reihenfolge ihres Auftretens. Anschließend müssen alle wieder den Saal verlassen.

Die Ratsherren

Inzwischen nehmen auf der Bühne, auf dem die Sänger später ihre G'stanzl zum Besten geben, die »Ratsherren«, meist drei in schwarze Roben gekleidete Honoratioren, hinter einem mit Tüchern bezogenen Tisch Platz. In Altomünster 2002 waren dies 1. Bürgermeister Konrad Wagner, 2. Bürgermeisterin Rosemarie Hofberger sowie der Gemeinderat und Hochzeitslader Georg Huber.

Vor dem Tisch können Blenden stehen, um zu vermeiden, dass der Sänger während des Singens die Wertung beobachtet. Außerdem ist auf dem Tisch der »Ratsherren« für jeden teilnehmenden Sänger ein in einem kleinen Brettuntersatz befindliches, dünnes Wachskerzchen, ein so genanntes »Pfen-nigliachtl«, bereitgestellt, das beim Singen auf Weisung des Sängers von einem der Ratsherren entzündet wird. So oft während des Vortrages das Lösungswort in den gereimten Vierzeilern, dessen Versmaß stimmen muss, genannt wird, machen die Ratsherren einen Strich oder ein Kreuz auf ein Blatt Papier. Da manche Rätsel mehrere Lösungsmöglichkeiten bieten, muss der Sänger zunächst alle Möglichkeiten erproben, das heißt, für jede einen Vers singen und beobachten, ob die »Ratsherren« zu schreiben beginnen. Tun sie das, dann war das verwendete Lösungswort das richtige. Zwei Neuerungen wurden 2002 eingeführt: Neben der obligaten Strichliste, auf der die Anzahl des Lösungswortes notiert wird, führten die »Ratsherren« eine zweite Liste, die eine gezielte »Ratsherren-Wertung« beinhaltete. Bepunktet wurden hierbei die Qualität bzw. der Sinn der Reime, die Musikalität und der Gesamtauftritt des Sängers. Zum Gesamtauftritt zählten auch die Kleidung, die Häufigkeit des Nachsingens, die eigene Vorstellung und die Verwendung von Hilfsmitteln. Um auch das Publikum mit einzubeziehen, wurde bereits anfänglich an jeden Besucher ein Stimmzettel ausgeteilt, damit er seinem »Favoriten« eine Stimme erteilen konnte.

Die Nachsänger

Die Nachsänger haben verschiedene Aufgaben. Zum einen begleiten sie den Hutsänger beim Einmarsch musikalisch auf seinem Weg zur Bühne. Zum anderen fallen sie während des Wettkampfes nach jedem gesungenen Vers mit ihrem Refrain *A kloane Weil' woi ma no singal* ein. Mögliche Abwandlungen sind: *A kloane Weil' woi ma no tringa!* oder *A Schnapsperl soit hoid oana bringa!* Während des Refrains gewinnt der Sänger somit Zeit, um sich sein nächstes G'stanzl zu überlegen. Jeder Sänger hat natürlich einen besonderen Ehrgeiz, um nach dem Refrain keine Pause eintreten zu lassen und sofort mit einem neuen Refrain aufwarten zu können.

Die Blas- oder Tanzmusik

Die Blasmusik oder Tanzmusik hat vielfältigste Einsätze und trägt zudem einen großen Teil zu der Stimmung im Saal bei. Sie unterhält das Publikum, spielt die Sänger entsprechend herein, bläst die erforderlichen »Tuschs« und begleitet die Hutsänger auch beim Umsingen. Man spielt immer wieder »Ein Prosit der Gemütlichkeit« und unterhält mit zünftigen sowie solistisch ausgearbeiteten Melodien. In Altomünster 2002 spielten die »Mondschein-Brüada« (2 Klarinetten, Trompete, Tuba und Akkordeon) unter der Leitung von Josef Schweighardt auf.

Die Preise

Die Preise befinden sich ebenfalls auf der Bühne und sind sowohl für die Sänger als auch das Publikum gut einsehbar positioniert. Der erste Preis war ein schwarzer, mit rotem Seidenband verzierter Velourshut, der zweite ein Filz- oder Strohhut und der dritte ein großer Wurstkranz. Der Letzte in der Wertung bekommt traditionell eine schwarze Zipfelhaube oder wie in Altomünster 2002 ein kleines Wurstkranz. Früher wurden, wie von Peter Huber sen. berichtet, nur drei Preise vergeben: Ein Hut für den Ersten und eine Zipfelhaube für den Zweiten sowie ein geräuchertes »Sauschwanzl« für den Letzten.

Das »Huatsingen« selbst

Das Einsingen und Ansing

Der durch das Los als erster bestimmte Hutsänger erscheint am Saaleingang, begleitet von den zwei »Nachsängern«. Der Hutsänger begrüßt die Anwesenden, stellt sich in der Regel selbst vor, gibt Aufschluss, woher er ist und welchen Beruf er ausübt, so auch 2002.

Es begann Renate Maier (RM):

*Ja, i mecht mi kurz vorstoih'n, des foit man net schwaar,
i hoäß Renate Maier und a groß' Mei hob i aa.*

*Ja, i bin a junge Bäu'rin, hob dahoam oanvierz'g Küah,
mei Mo sogt, oan Fehla hob i, dahoam bin i mia.*

Dann werden, wie es sich aus der Situation ergibt, die anwesenden Zuhörer ausgesungen:

*Da Bräu und de Metzga, de pass'n in oan Schuah,
jeda panscht mit'n Wasser, d'rum hom s' beide Goid g'nua.*

*De Kellnerin is sauba, des is scho wahr,
de daat ma scho g'foi'n mit ihre g'schopfat'n Haar.*

Besonders gerne wird die lokale Prominenz wie Bürgermeister, Pfarrer, Apotheker und Lehrer ausgesungen, aber auch Dicke und Dünne, hübsche und weniger hübsche Mädchen, in der Reihenfolge, wie sie dem Sänger gerade in die Augen kommen. Es können G'stanzl über Zeitereignisse, örtliche Ereignisse und die Politik folgen:

*I brauch koa Antibiotika und koa Penecellin,
i friß grad a Pfund Putenfleisch, do is eh ois z'amm d'rin. (RM)*

*Ja, mia Bayern verkaffä Küah und as Milchkontingent,
doch de größt'n Ochs'n bleib'n uns dahoit'n und sitz'n driib'n
in Straßburg im Europaparlament. (RM)*

*Ja, in da Türkei gibt's de Vielweiberei,
bei uns derf's net sei, doch da Schröder führt's ei'. (RM)*

*Bürgermoasta dua aufpass'n, i mecht das grad sog'n,
mit mei'm Milchkontingent hob i scho mehra Bürgermoasta
daschlog'n. (RM)*

Im Rahmen dieses »Einsingens« geht regelmäßig jeder Sänger zur Schenke, um den Durst zu stillen und sich Stimmung und Mut anzutrinken. Die Aufforderung zum Einschenken wird ebenfalls in gesungene Verse gekleidet, so 2002 durch Josef Schneller (JS) und Bernhard Stölzl (BS):

*Ja grüäß di Gott, Herr Wirt, der Herr ist mit dir,
du bist voller Gnaden, geh' host für mia a Maß Bier? (JS)*

*Ja grüäß di Gott, Wirt, du daast ma scho da Liabste sei,
schenk' vo' dei'm dunkla Bier a frische Maß für mi' ei'. (BS)*

*Jetzt hob i a frische Maß und da Durscht braucht mi nimma länger
plog'n
und d'rum mecht i jetzt glei herzlich vergelt's Gott dafür sog'n.
(BS)*

Aber schließlich besinnt sich der Sänger auf den eigentlichen Zweck, auf das Hutsingen, und sucht seine »Ratsherren«. Indem er von der Schenke zielstrebig zur Bühne geht, singt er folgendermaßen:

*Ja grüäß Gott, liabe Richter, dass i eich grüäß, g'heart se scho,
hoffentlich macht's ma na auf mei List'n a paar Stricherl mehra
no. (BS)*

*Ja grüäß Gott mecht i sog'n zum Sigi und zur Gisela,
de zivoa müäß'n mi begleit'n und san zum Nochsinga do. (JS)*

*Wenn i jetz'a sog'n daat, i bin net aufg'regt, na waar des ganz
g'wiß g'log'n,
hob a G'fiti im Bauch d'rin, dass ma ganz schlecht is,
g'scheida waar, i hätt' Pampers o'zog'n. (BS)*

Das »Liachtsingen«

So erreicht dann der Sänger mit seinen beiden Nachsängern die Bühne und stellt sich an den ihm bestimmten Platz. Hier singt er noch eine Weile in der bisherigen Art weiter und geht schließlich an die Auflösung des gestellten Rätsels.

*Ja des Rätsel hob i o'g'schaugt und g'schrieb'n is ganz guat,
und i glaab, dass i's darat'n hob, was do 'rauskemma muäß. (JS)*

*Und schie langsam glaab i, dass i mit de G'stanzl o'fanga ko
und dazu, liabe Richta, zündt's jetzt des Kerzl für mi o'. (BS)*

Einer der Ratsherren entzündet darauf das »Pfenniglichtl«, das etwa 10 Minuten brennt.

*Ja s' Kerzl is o'zendt und duat aa schie brenna
und i muäß mit'm Lösungswort Farb' bekenna. (JS)*

Damit beginnt die Wertung. Ab sofort muss der Sänger, solange das Kerzl brennt, möglichst viele G'stanzl singen, in denen das Lösungswort vorkommt. Die Ratsherren zählen dabei das Lösungswort mit und führen eine Strichliste. Der Sänger fährt weiter fort:

*Ja soi i des Lösungswort 'rausdo, denn i hob's in da Tasch'n,
es is zwar net groß, aba des Lösungswort hoäßt Flasch'n. (JS)*

*Jetzt soi i üba d' Flasch'n singa und üba d' Flasch'n G'stanzl
bringa,
des Thema Flasch'n g'foit ma recht guat, weil's mehra Flasch'n
gibt, wie mei Huat. (BS)*

*Ja Flasche is des Lösungswort, des Lösungswort is Flasche,
es gibt Bierflasch'n, Limoflasch'n, Weinflasch'n
und an Melissegeist duat ma aa in a Flasche. (RM)*

A große Flasch'n is da Boris Becker, der amoi a braune Flasch'n troffa hod, na is a mit da brauna Flasch'n in d' Bes'nkamma, wo er dann de braune Flasch'n mit da ander'n 'nausg'flaschlt hod. (RM)

Scho mei Pap' hod g'sagt, i bin a Flasch'nkind, ois Baby homm's ma a Flasch'n ins Mei 'neig'steckt, dawei hätt' i doch vui liaba bei meina Muatta am Bus'n g'schleckt. (BS)

De Glosflasch'n san leida nimma so populär, weil de Plastikflasch'n san net so schwer. (BS)

Hoffentlich sterb'n desweg'n de Bierflasch'n net aus, weil i mei Bier net aus da Dos'n 'raussauf'. (BS)

Denn der Inhalt mancha Flasch'n is hochprozentig, bei dene Flasch'n sog i auweia, doch wennst aus dene Flasch'n z'vui saufst, do kommst dann speim wie aa Reiher. (BS)

Wie aus den verschiedenen Rätseln zu sehen ist, hat das Lösungswort stets eine doppelte oder sogar mehrfache Bedeutung. Diese mehrsinnigen Begriffe werden bewusst gewählt, um dem Sänger einen gewissen Spielraum zu geben. Hier einige Beispiele: »Pulver« kann sowohl Schießpulver, Heilpulver oder Geld bedeuten. Oder das Lösungswort »Pfeife«: Unter »Pfeife« wird sowohl die Tabakspfeife wie das Musikinstrument verstanden. Darüber hinaus lässt der Begriff auch eine zweideutige Auslegung zu, wie zum Beispiel bei einem »Mensch, bei dem nicht viel dahinter ist«. Neben diesen originellen, nur auf das jeweilige Lösungswort passenden G'stanzen hat der Sänger auch formelhafte Reime auf Lager, in die jedes Lösungswort eingesetzt werden kann. Er greift auf diese Reserve zurück, wenn ihm nichts anderes mehr einfällt. Dieser Umstand bringt es mit sich, dass nicht immer der, der die lustigsten und treffendsten G'stanzen vor-

trägt, auch den Velourshut gewinnt, sondern bisweilen derjenige, der den größten Vorrat an solchen Formeln hat. Häufig enthalten G'stanzen dieser Art eine Aufforderung an die Ratsherren:

Vo [...] wui i singa, mit [...] derf i net lüag'n, ihr müaßts no grad schreib'n, dass se de Bleistift vabiag'n.

Finale

Wenn es dem Schluss zugeht, klagt der Sänger darüber, dass ihm nichts mehr einfällt, die Kerze nicht ausgehen will oder dass er großen Durst hat:

Ja, Flasch'n macha Kinda, genga oiwei auf und nieda, üba d' Flasch'n oiwei singa, is ma jetzt scho zwida. (RM)

Jetzt foit ma nix mehr ei', mit de Flasch'n is a Graus, i glaab, jetzt nimm i dann a Flasch'n und hau mit da Flasch'n des Kerz'nliachtl aus. (BS)

Jetzt hear i auf mit meine Flasch'n und i hoff', ihr waart's mit mia z'fried'n, net dass zum Schluß nomoi sog'n duats, dass i soiba a Flasch'n bin. (BS)

Aba Flasche – Flasche – Flasche, aber Fla-a-a-sche, aba Flasche – Flasche – Flasche, jetzt reicht' und i geh'. (RM)

Damit tritt der Sänger ab, bekommt einen riesigen Applaus und nach einer kleinen Pause folgt die gleiche Prozedur mit dem nächsten Sänger.

Auswertung und Preisverleihung

Nachdem der letzte Sänger geendet hat, zählen die Ratsherren die Punkte jedes Einzelnen und verkünden das Ergebnis. 2002 sah das Ergebnis »Anzahl des Lösungswortes« wie folgt aus: Renate Maier 114 Punkte, Bernhard Stözl 99 Punkte, Tyroller 85 Punkte und Josef Schneller auch 85



Die Hutsänger 2002 von links nach rechts: Siegfried Bradl als Nachsänger, Josef Schneller (Pipinsried), Josef Tyroller (Schrobenhausen), Renate Maier (Pfarkirchen), Bernhard Stözl (Tödenried) und Gisela Bradl als Nachsängerin. Foto: Autor

Punkte. Um zu gewährleisten, dass wirklich der beste Sänger den Velourshut gewinnt, wurden in Altomünster, wie beschrieben, zur Anzahl des Lösungswortes auch die zweite Wertung der Jury und das Publikum in die Gesamtwertung mit einbezogen. Es fand eine Gewichtung statt: Mit 50 % wurde die Punktezahl des Lösungswortes gewertet, jeweils mit 25 % die zweite »Ratsherren-Wertung« und die Entscheidung des Publikums. Somit ergab sich folgendes Endergebnis: 1. Bernhard Stölzl 87,5 Punkte, Renate Maier 70,8 Punkte, Sepp Tyroller 61,5 Punkte und Sepp Schneller 54,7 Punkte.

Nach Bekanntgabe des Gesamtergebnisses erfolgte die Verteilung der Preise. Erst ab diesem Zeitpunkt fällt den einzelnen Sängern die ganze Anspannung des geistigen Hochleistungssports wie eine schwere Last ab.

Das Umsingen

Nach einer nicht allzu langen Pause beginnt das so genannte »Umsingen«. Die Sänger gehen, geschmückt mit ihren Preisen, sowie ihrem Hut in der Hand, von Tisch zu Tisch, um die verschiedenen Gäste auszusingen und dabei Geld einzusammeln, so auch 2002 Josef Schneller:

Ja mia homm für eich fleißig g'sunga und unsere G'stanzl dean eich recht g'frei'n, und wenn ma jetz' durchgenga, na lasst's enk nix rei'n. (JS)

Aba meine liab'n Leit, mia lass'n eich hochleb'n, jetzt müaßts aa de Huatsänger a bisserl wos geb'n. (JS)

De Bauern dean olle vo da schlecht'n Zeit sog'n, dawei duat jeda an Bulldog und a Auto dahoam hom. (JS)

Gerne werden auch besondere Vorkommnisse, bei denen sich ein Ortsbewohner hervorgetan oder blamiert hat, besungen:

Unsa Schmied, der hod beim Schofkopfa hübsch a Goid z'am-mag'raffi, na hod er vo' dem G'winn seina Oid'n an Fuchspoiz kaffi. (JS)

Jeder der Ausgesungenen hat die Möglichkeit, mit einem entsprechenden G'stanzl herauszugeben. So provozierte 2002 Georg Huber:

Ja und d' Renate macht für ihr'n BH aa Sprich' g'rod so schee, dawei kannt ihr Mo glei zum Zuaweuwisl'n geh'. (GH)

Die schlagfertige Antwort von Renate Maier:

Da Huaba-Schorsch is kloa und da Huaba-Schorsch is schee, und wenn's heid d'rauß regna duat, derfa bei mia untersteh'. (RM)

Darauf noch Josef Tyroller:

Ja Schorsch, du derfst untersteh', des waar doch a Pracht, brauchst grod no an Hammer, i sog guate Nacht. (JT)

Die Antwort des Angesprochenen:

Ja liaba Sepp, du bist a ganz saubara Mo, aba i hob mit meine vier Kinda mei Arbat scho do. (RM)

Mitunter singen sich auch die Hutsänger gegenseitig aus:

Jeda, kriagt vo' mia a Busserl, des waar scho moi d'rin, kannt bloß sei, dass in da G'moa hom glei olle an Rinderwahnsinn. (RM)

A Busserl vo ihra, dees waar ja schee, aba laßt's uns doch vorher zum Impfa geh! (JS)

A da Sepp is a saubas Mannsbuid, hod an Schnurrbar ganz schiaf li'g'haut, dass a ausschaut wia a Bisamratz, der beim Kanaldeckl raus-schaut. (BS)

Und ganz zum Schluss verabschieden sich die »Huatsänger« noch:

De G'stanzl san jetzt aus, i dank dem Publikum, bleibts oi'samma g'sund, jetzt is oi's kug'lrund. (JT)

Liab's Publikum, ihr warts net zwida, bleibts g'sund und vielleicht seng ma uns wieda. (JS)

Ja hobts a weng z'vui drunga, na lasst' eich vo' mia rat'n, deats d' Händ' weg vom Steuer, deat's freihändig fahr'n. (RM)

Jetzt hear'n ma auf mi'm G'stanzl'singa, endlich duat es aus sein, derts aufpass'n beim Hoamfahr'n, dass net kontrolliert werds vom Tracht'wverein. (BS)

Jetzt müaß ma na hoamgeh', is scho spaat bei da Nocht, hod heid leida vo' uns no koana sei Hausaufgab' g'macht. (BS)

Anmerkungen:

- ¹ Bruno Schweizer: Das Hutsingen in Pellheim bei Dachau. In: Lech-Isar-Land 8 (1933) 177–181 und 9 (1933) 6ff. und 24ff.
- ² Franz Dengler: Das Hutsingen am Dachauer Knechtmarkt. In: Bayerland 45 (1934) 475f.
- ³ Robert Böck: Das Hutsingen. Ein Beitrag zur Volkskunde des Dachauer Landes. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1957, S. 90–102. Nachdruck in: Robert Böck: Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern (Münchner Beiträge zur Volkskunde 10). München 1990, S. 179–204.
- ⁴ Hedi Heres: »A kloamige Weil wollen wir singen ...«. In: Bezirk Oberbayern (Hg.): Überlieferte Volksmusik aus Stadt und Landkreis Dachau. Dokumente aus 180 Jahren, zusammengestellt von Wölfi Scheck und Ernst Schusser (Oberbayerische Kulturtag in Stadt und Landkreis Dachau, 30. September bis 15. Oktober 1989). München 1989, S. 299–308.
- ⁵ Dazu Wolfgang A. Mayer: Volksmusikforschung (Lied, Instrumentalmusik, Tanz). In: Edgar Harvolk (Hg.): Wege der Volkskunde in Bayern. Ein Handbuch. München/Würzburg 1987, S. 365–402; Manfred Seifert: Der Volksmusikbegriff in Vergangenheit und Gegenwart. In: Volksmusik in Bayern 19 (2002) Heft 3, S. 33–38.
- ⁶ Zitiert nach Böck (1957), S. 94. Dort auch der Text.
- ⁷ A. a. O.
- ⁸ A. a. O.
- ⁹ A. a. O.
- ¹⁰ Bezirksämter gab es als Nachfolger der so genannten Landgerichte jüngerer Ordnung erst seit 1862.
- ¹¹ Unklar ist, ob von 1913 aus gerechnet werden muss oder vom Berichtszeitraum von um 1860, dann wäre die Zeit um 1800 gemeint.
- ¹² Zur Person: Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Band 2. München 2005, S. 1190.
- ¹³ Abgedruckt in: Altheimatland. Wochenschrift für Heimatkunde, Heimat- und Naturschutz. Beilage zur Dachauer Zeitung, Ausgabe B 2 (1925) 180.
- ¹⁴ Zitiert nach Böck (1957) 95.
- ¹⁵ A. a. O.
- ¹⁶ A. a. O.
- ¹⁷ Zum Ganzen Böck (1957) 95 passim.
- ¹⁸ Heres (Anm. 4) 307.
- ¹⁹ Zum Hintergrund vgl. Hans-Günter Richardi: »Ein Freudenfest in Not und Elend«. Die Stadterhebung 1933 und die Ernennung zur Notstandsgemeinde 1934. In: Amperland 41 (2005) 172–184.

Anschrift des Verfassers:
Siegfried Bradl, Brunnenwiesenweg 36, 85250 Altomünster
E-Mail: siegfried.bradl@web.de